

Saale-Beitung.

Zweilundvierzigstes Jahrgang.

Angaben

werden die Expeditionen ab dem
Stamm mit 20 Pfg. in alle mit
20 Pfg. berechnet und in der Reichs-
stelle, die Reichsstraße 68, I. sowie von
anderen Annehmlichkeiten und allen
Kommunikations-Expeditoren.
Kassieren bis 75 Pfg.
Erhalten in der Reichsstraße 68, I.
Gesamte und Einzelne, wenn
möglich, gegen die
Redaktion und Druck-Verwaltung:
Kasse, die Reichsstraße 17;
Reichsstraße 68, I. Reichs-
Angaben-Reichsstraße, die Reichs-
straße 68, I. Reichsstraße 68, I. 1908.

Nr. 557.

Galle a. S., Freitag, den 27. November

1908.

Der Markthandel mit Schlachtvieh.

Den Reichstag beschließt eine Vorlage, die für den Viehhandel und das Fleischerhandwerk sowie für die konsumierende Bevölkerung von erheblicher Bedeutung ist. Es handelt sich um den Gesetzentwurf betreffend die Preisfestsetzung beim Markthandel mit Schlachtvieh. Die Vorlage hat die erste Lesung im Reichstage bereits passiert. Dem nun liberaler Seite ausgesprochenen Verlangen, eine genauere Prüfung der Bestimmungen in einer Kommission vorzunehmen, hat die agrarische Mehrheit des Reichstages seine Folge gegeben. Voraussichtlich wird die zweite und dritte Lesung noch vor Weihnachten erfolgen.

Der Gesetzentwurf ist auf Betreiben der Agrarier eingebracht worden. Er sieht die ausdrückliche reichsgesetzliche Autorisation der Landeszentralbehörden vor, für Schlachtviehmärkte zum Zwecke der Preisfestsetzung von Preis und Gewicht der Tiere Vorschriften zu erlassen und Einrichtungen anzuordnen. Nach der Begründung wird hiermit bezweckt, die Möglichkeit zur Einführung des gesetzlichen Preis- und Schlachtfestsetzungswangs für Viehmärkte zu gewährleisten. Durch diesen Gesetzentwurf ist in die Beteiligten zum Handwerk gehörenden Kreise eine lebhaftere Beunruhigung hineingetragen worden. Man befürchtet von der Durchführung des Gesetzes eine schwere Schädigung des Viehhandels und insbesondere auch die Gefährdung von vielen kleinen, diesem Gewerbe angehörenden Existenzen.

Die Begründung zu dem Gesetzentwurf, der die Preisfestsetzung nach Lebendgewicht durchführt, leidet unter der unheilbaren Fiktion, daß Gewicht und Preis eines Schlachttieres genügen, um auch seine Qualität zu bestimmen. Das ist indessen, wie nachgewiesen, durchaus nicht der Fall. Demgegenüber erscheint der Verlust der Begründung, die Erfahrung der Wiener und Budapest Schlachttiermärkte — auf denen die Notierung nach Lebendgewicht, die Bewegung und der Schlachtfestsetzungswang eingeführt sind — für ihre Zwecke als Beweis anzuführen, verfehlt. Biele mehr beweisen die Berichte über die Durchführung dieser Maßregeln in Wien und Budapest, daß man auf diese Weise nur zu unzuverlässigen, widersprechenden und praktisch bedeutungslosen Preisnotierungen gelangt. Bei der Einführung der Preisnotierung nach Lebendgewicht wird die Einbürgerung aller möglichen unreellen Praktiken in den Viehhandel zu erwarten sein. Hierher gehört der Versuch, durch Verabfolgung großer Mengen schwer verdaulicher Futtermittel, durch Verabreichung von wohl-schmeckenden Getränken, darauf hinzuwirken, daß eine gewisse Steigerung des Gewichts der zum Verkauf gestellten Tiere stattfindet. Die Marktbehörden werden nicht einmal Mittel zur Verfügung haben, um allen Ver suchen zur betrügerischen Vermehrung des Gewichts durch Überfütterung und Überfütterung freigegeben entgegenzutreten. Dies wird namentlich für große Märkte zugeben werden müssen, wo das Vieh vielfach erst unmittelbar vor dem Markte mit Kohlradsaft eintrifft. Wohl begründet ist ferner die Befürchtung, daß, selbst wenn nur der Übergang eingeführt wird, der jetzt schon recht häufige Verkauf tragender Tiere noch mehr zunimmt. Hiergegen können die Marktverwaltungen nicht einschreiten, hier kann nur dann Einheit erzielt werden, wenn dem Käufer die rechtliche Möglichkeit gegeben wird, den Verkäufer für den entstehenden Schaden haftbar zu machen.

Die Preisnotierung nach Lebendgewicht in der Entwurf gebadeten Art und Weise ist praktisch unbrauchbar, wenn nicht gleichzeitig der Handel nach Lebendgewicht abgeschafft wird. Der allgemeinen Einführung der Schlachtscheine ohne gleichzeitige Einführung des Zwanges zum Kauf und Verkauf nach Lebendgewicht steht die Unmöglichkeit entgegen, bei dem Kauf nach Schlachtwiege das Schlachtwiege als Maßstab in der geforderten Weise darzulegen auszustellen, daß sich aus dem Gesamtpreis erkennen läßt. Bei Kauf nach Schlachtwiege wird der Preis für 50 Kilo des ausgeschlachteten Schweines ausgehandelt. Der Gesamtpreis ergibt sich aber erst nach Feststellung des Gewichts des ausgeschlachteten Tieres. Die Schlachtung wird aber nur in der geringeren Zahl der Fälle innerhalb der Marktschranken erfolgen, so daß der endgültig festgesetzte Schlachtwiege für die Marktnotierung nicht mehr in Frage kommt.

Bei Einführung des Zwanges zum Handel nach Lebendgewicht würde der Schlachtwiegehandel sich zweifellos in erheblichem Maße von den offiziellen Viehmärkten abwen-

den, und auf diesen würde der Einzelverkauf von Tieren immer mehr zurückgehen, weil beim Handel nach Lebendgewicht das Risiko für den Kleinkäufer zu groß ist. Er wird also den Einkauf immer mehr dem Großhändler überlassen müssen, und damit zum Fleischerhändler werden, was im Interesse der Erhaltung des selbständigen Fleischerhandwerks außerordentlich bedenklich wäre.

— L. Gld. —

Deutscher Reichstag.

169. Sitzung vom 26. November.

Am Tische des Bundesrats: Dr. Spahn, Zwele. Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Min.

Erste Lesung der Reichsfinanzreform.

(Münster Tag.)

Abg. Spick (Str.):

Niemals hat eine Steuerreform der Regierung größerer Unwillen in Volk hervorgerufen, als die vorliegende Finanzreform. (Sehr richtig!) Dieser Unwillen scheint sich ja in Württemberg derart zu äußern, daß man die Fausit in der Tasche halt und die Zähne zusammenbeißt. (Heiterkeit.) Wir in Bayern zeigen unseren Unwillen lauter, wir geben unserer Entzückung ungehindert Ausdruck. (Sehr richtig! im Zentr.) Es wäre auch noch schöner, wenn es anders wäre. In Gedächtnis hört die Gemütskräfte auf. Das ganze Arrangement der Finanzreform hand unter einem schlechten Stern. Man trieb eine gewisse Geheimnisträgerei, man hatte Furcht vor der öffentlichen Kritik und brachte dem Volke den bitteren Tranke nur löstliche bei. (Sehr richtig! im Zentr.) Erst kam die „Norddeutsche Allgemeine“, dann Herr Spahn mit seinem Artikel in der „Deutschen Rundschau“ und dann bildete sich der Verein zur Förderung der Reichsfinanzreform, um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen. (Heiterkeit.) Freilich bisher hat er nur ein in Weidhede in geführt. Die deutschen Universitätsprofessoren durften natürlich auch nicht fehlen, die ja immer gern bereit sind, mitzuarbeiten, wenn es gilt, aus der Haut des deutschen Volkes Riemen zu schneiden, und die Rechte der deutschen Volksworte zu beschränken. (Beifall im Zentr., Unruhe.) Nachdem man so die Vorlage vorbereitet, veröffentlichte man sie. Freilich einen unangünstigen Zeitpunkt konnte man nicht finden. (Sehr richtig!) Überall eine wirtschaftliche Depression, dazu die letzten politischen Wirrnisse. Dazu kommt, daß die neuen Steuern gerade den Massenkonsum belasten und den Wohlhabenden schonen. (Sehr richtig!) Da der Schatzkammer führt sogar die Automobilsteuer, nach den Wünschen der Automobilisten und besonders des Reichsfinanzen durch, so daß für ein Automobil nicht 450, sondern nur 190 Mark bezahlt werden. (Hört! hört!) Gegen solche Manipulationen müssen wir uns entschieden verwahren. (Beifall im Zentr.) Ich muß mit Goethe sagen: „Mein, er gefällt mir nicht, der neue Bürgermeister!“ (Heiterkeit.) Er spinnt den alten Faden weiter. Wenn bei uns die Unlust zum Steuerzahlen so außerordentlich groß ist, so liegt das daran, daß wir trotz aller Opfer nichts erreicht haben. (Sehr richtig! im Zentr.) An Vergleiche mit dem Ausland muß man mit großer Vorsicht herangehen. Warum vergleicht man immer nur die Steuern? Wenn es gilt, die parlamentarischen Rechte auszubauen, dann hat man vom Bundesrat noch niemals einen Hinweis auf den Zustand gehört. (Sehr richtig! im Zentr. und bei den Sozialisten.) Kein auswärtiger Minister würde es wagen, eine solche Steuerreform einzubringen und gleichzeitig die Rechte des Parlamentes einzuschränken. (Zustimmung im Zentr. und bei den Sozialisten.) Die Grundlage jeder Finanzreform muß der Bedarf sein. Die Bundesstaaten sollten endlich einmal die Interessen des Reiches wahren. Sie erzwängen wohl Forderungen durch die Auflösung des Reichstages, wenn es dann aber aus Zahlen geht, dann ziehen sie sich zurück. (Sehr richtig! im Zentr.) Daß wir kein Geld in der Reichskasse haben, das ist nichts Neues. Der Schatzkammer hat aber zu den bedenklichsten Mitteln gegriffen, um die Einzelstaaten zu schonen. Die Einführung der Elektrizitäts- und Gassteuer würde die schwersten wirtschaftlichen und kulturellen Folgen haben. Bayern steht vor einer Kleinaufgabe, die Staatsbahnen sollen elektrifiziert werden; das kommt das Reich und baut Hindernisse auf. Die Steuer würde 37,5 Proz. des Reingewinnes abfordern. (Sehr richtig! im Zentr.) In Bayern hat es sehr bedenklich, daß die bayerische Regierung gegen die sehr bedenkliche und sehr richtige Behauptung ist, daß der bayerische Bevölkerungsteil auszusprechen. (Sehr richtig! im Zentr.) Die Nachsteuer ist ein Bodenmais in neuer Auflage. Erfreulich ist, daß sie keine Aussicht auf Annahme hat. Das Branntweinmonopol ist ein schwerer Eingriff in die persönlichen Verhältnisse der Produzenten. Es ist der erste Schritt zu weiteren Monopolen, zur Verstaatlichung aller Produktionsmittel, zum sozialistischen Staat. (Sehr richtig! im Zentr.) Das Branntweinmonopol ist auch vom ethischen Standpunkt aus ganz verwerflich; das Reich darf nicht zum Schnapskäufer gemacht werden. (Sehr richtig! im Zentr.) Auch ist der Grundbehalt der beati possidentes noch niemals mit solcher Nahtzeit vertreten worden, wie in dieser Vorlage. (Sehr richtig!)

Wir haben das dringende Interesse, den Inhalt des Sparplans festzustellen des Reichstages zu erfahren. In keinem Wortede im Februar v. J. hat der Kanzler ja gleichmütig die Forderungen gemacht von Organen bei der Arme, und als ich neuerdings den Kriegesminister in der Budgetkommission fragte, erklärte er: ja, wenn die Staatsreform durchgeführt, — die Forderungen ausgebaut, wenn die Neubehaltung fertig ist! — (Große Heiterkeit.) Jetzt verlangen wir klipp und klare Antwort,

wie und wo gepart werden soll. Der Luxus im Offizierskorps, das Aufschwellen des Pensionats, der Firtelanzug der Uniformen, die man für den Kriegesfall verwenden muß (Hört! hört!), die Befegung der Stellen in den Kriegsschulen, Kadettenhäusern, ja selbst im Militärarbeitsamt mit attiden Staatsoffizieren, die Gouvernements, Kommandanturen, Garnisonsoffiziere, — da muß gepart werden. Die Lebensgenossenschaften unter dem ersten Kaiser waren nämlich einher als jetzt nach dem Beispiel von oben, und auch das Ansehen des Reiches im Ausland ist in der Zwischenzeit nicht gestiegen und keine Stimme im Rat der Wähler hat nicht zugestimmt. Die Freijünglinge Redner sprachen gegen die Rollen der Flotte, aber für das Flottengesetz haben sie gestimmt. Die Rentnische und namentlich die Unabhängigkeit und den Mannesmut Eugen Richters haben wir stets anerkannt. (Zustimmung im Zentr.) Seinen Ruf nach Sparfamkeit haben wir immer unterstützt. Man hat ihm ja ein Denkmal gesetzt. Der tote Eugen Richter konnte sich dagegen nicht wehren, sonst hätte er sich entschieden getraut gegen diesen Denkmal, gegen die Epigonen, die von seinen Bahnen so weit abgewichen sind. (Sehr richtig! im Zentr.) Dr. Wiemer ist ein verfehlter Kolonialist, die den preussischen Staat belastet, aber auf das Reich hat er die Überzeugung mit der Zustimmung zu § 7 des Vereinigengesetzes und zu den Diktandenzulagen. Draußen hat Herr v. Bamer feierlich erklärt, die Kolonialpolitik der Regierung müsse unter allen Umständen abgelehrt werden; das hat ihn nicht gehindert, für den Sprachensparagraphen zu stimmen: „um weiter Grund noch Vorwand zu geben, uns auszulassen!“ (Hohngekläufel im Zentr.) Ich frage, wenn die nationale Faggge wieder in Deutschland entrollt und das ich warze Gespenst wieder an die Wand gemalt wird zum Schrecken aller politischen Kinder, dann wird so manches schöne Wort, das wir in den letzten Tagen gehört haben, in alle Winde verwehen. Der Worte sind genug gemessen, wir wollen Taten sehen. Budget- und Steuerreform müssen in millionen Hand in Hand arbeiten. In der Budgetkommission muß der Grund gelegt werden für die gesunde Verabschiedung in der Reichsfinanzkommission. Aber man komme und dann nicht etwa wieder mit dem Einwand von der Enggriff in die Kommandosgewalt, der auf gewisse Parteien ja Einbruch macht! (Beifall im Zentr.) Der Abg. Schradt hat eine Neuorganisation des ganzen Reiches verlangt, gegen die wir entschieden protestieren müssen. Die kleinen Einzelstaaten werden sich freiwillig niemals zu einer Zusammenlegung der Verwaltungen verstehen. (Zuruf bei den Freilen.) Das ist nicht gelangt! Sie wollen also selbst keine gewalttätige Zusammenlegung, das habe ich ja von Ihnen auch nicht erwartet, dazu sind Sie viel zu sanft. (Heiterkeit im Zentr.) Die Anteile mit großer Verhaftigkeit die Reichsvermögenssteuer gefordert. (Zuruf links: Und das Zentrum?) Das Zentrum befüllt sich seine Erfindungen ohne vor. (Schallende Heiterkeit.) Eine Wirtung der Zinsen für die Reichsfinanzreform zurecht nicht denkbar, abwohl ich mir auch eine politische Konstellation denken kann, die ihre Wirtung überfällig macht. (Heiterkeit.) Den Einzelstaaten aber kann die Wap zwischen Reichsvermögenssteuer und höheren Matrinalbeiträgen nicht schwer fallen, denn der Effekt ist derselbe und die Reichsvermögenssteuer gefährdet die Finanzhoheit der Einzelstaaten. Fürst Helffeld hat an alle bürgerlichen Parteien die Aufforderung gerichtet, sich auf einem gemeinsamen Boden zusammenzufinden, um hier ein gedeihliches Resultat zu erzielen. Doch geht von der Rechten und Linken an das patriotische Empfinden des Zentrums appelliert wird, ist ja ein großer Fortschritt. Vor Tische las man's anders. (Sehr wahr! im Zentr.) Da wollte man uns als Vaterlandsfeinde in der öffentlichen Meinung herabsenken und uns ausfallen aus der Gesetzgebungsmaschine. Ueber den plügenden Wad und der Wadung an ungenere angeht dieses kaiserliche Verles machen wir uns andere eigenen Gedanken. (Heiterkeit und Sehr gut! im Zentr.) Sie dürfen nicht erwarten, daß wir auf diese hohe Einladung hin mit Ihnen auf die Steuerliche gehen. Wir legen die Handrolle und das Spiritusmonopol unbedingt ab und haben gegen die anderen Steuerprojekte schwere Bedenken. Wir beantragen daher, diese Vorlagen einer besonderen Kommission von 28 Mitgliedern zu überweisen. (Beifall sehr Beifall im Zentr.)

Abg. Graf Schwerin-Pozewitz (kon.):

Wir halten neben der Besteuerung der alkoholfreien Getränke auch eine ergänzende Besteuerung der alkoholfreien Getränke für angezeigt. Der größte Fehler der bisherigen Verbrauchssteuer war der, daß der Bedarf immer nur nach den jeweils nötigen Ausgaben berechnet wurde, also gewissermaßen unter der Voraussetzung, daß die Ausgaben unänderbar blieben. Der neue Schatzkammer verfährt in diesem Punkte richtig. Seine Berechnung, daß 500 Millionen erforderlich seien, halten wir für nicht zu hoch gehalten. Ein Teil des Ausfalls an Zuckerversteuer, infolge Herabsetzung der Steuer auf 10 Mark, wird allerdings, wie ich glaube, durch den vermehrten Verbrauch wettgemacht werden. Die Anleihe-Wirtschaft hat unterem ganzen Wirtschaftsleben ungeheuren Schaden zugefügt. Der durch die Anleihe-Wirtschaft entstehende Russenruß beläuft sich, wenn man auch kommunale und landwirtschaftliche Papiere berücksichtigt, auf nicht weniger als 3 Milliarden. Wir verlangen härtere Sparfamkeit und Schuldentilgung und Verminderung neuer Anleihen, Schaffung von bedeutenden Mehreinnahmen, hauptsächlich durch härtere und planvolle Besteuerung des Luxus und Verbrauchs und Wahrung der finanziellen Selbstständigkeit der Bundesstaaten und damit des liberalen Charakters des Reiches. Befehl und Entschlossenheit fallen selbst nötig, ergänzend herangezogen werden durch die Verbraucher, das Erbrecht des Staates und erhöhte Matrinalbeiträge. Mehrere Redner wollen von der Gewährung konstitutioneller Garantien, die mit der Finanzreform gar keinen sachlichen Zusammenhang haben. (Hört, hört! rechts.) Eine solche Forderung könnte nur das Scheitern der Finanzreform zur Folge haben, was dem Reiche in keiner Sicherheit und seinem Ansehen einen geradezu tödlichen Schlag verfehen würde. (Sehr Zustimmung rechts.) Ich hoffe, daß der ganze Reichstag und namentlich die auf nationalem Boden

Arbeiten Parteien den gleichen Standpunkt einnehmen, wie meine Partei, die diese Verteilung mit aller Entschiedenheit zurückweist. (Lebhafter Beifall.) Ich hoffe aber, daß wir zu einer Einigung kommen.

Hg. Weber (ntl.):

Auch wir lehnen es ab, die Finanzvorlagen mit politischen Forderungen zu verknüpfen. Eine Bindung der Ministerialarbeiten ist entgegengesetzt. Wir bestehen auf einer Reichsvermögenssteuer, ohne erhebliche Herabsetzung des Betrages ist die Bemittlung einer anderen Steuer für uns unmöglich. (Hört, hört.) Die Nachschleuer wäre eine soziale Ungerechtigkeit. Mit aller Entschiedenheit bekämpfen wir die Verbindung der Verbrauchssteuer mit der Nachschleuer. Für die Verbrauchssteuer werden wir in der Kommission einen anderen Weg suchen müssen. Der Landesratvorlage können wir nicht zustimmen, wenn wir uns auch nicht der Notwendigkeit verschließen, den Tabak zur Besteuerung heranzuziehen. Die Interzessionssteuer kann niemals Gesetz werden, die Weinsteuer wird uns verschrieben beurteilt.

Hg. Dr. Ebelmann (Soz.):

Graf Schwerin-Köwig hat als Diktator im Hof der Freisinnigen diktiert, daß die Verquickung der Finanzreform mit konstitutionellen Garantien aufhören muß, widrigenfalls die Steuerentwürfe von einem anderen Hof gemacht werden würden. (Seitens.) Diese ersten Worte sind für uns von besonderer Wichtigkeit, gerade den Zusammenhang zwischen Finanzreform und Ministerverantwortlichkeit zu betonen. Solange das heutige System des persönlichen Regiments bestehen bleibt, ist eine Steuererhöhung in irgend einer Form für die Volkserrettung völlig inkompatibel. Der sehr bemittelte Faktor unserer Politik (große Steuerkraft), der sich ständig in unserer auswärtigen Politik bewährt, mag die anderen Wähler zu Ätzen der Selbstverleugung gegen uns. Der einzige Weg zur Verminderung der Rücklagen und zur Herstellung der Ordnung im Finanzwesen ist die Schaffung konstitutioneller Garantien. Die Schuldenlast des Reiches sind des Schuldbuches des persönlichen Regiments.

Preuß. Finanzminister v. Rheinbaben

wendet sich gegen die Anschuldigungen der Abgeordneten Weber und Ebelmann und beruft sich gegenüber dem Redner auf Engels und Karl Kaufsch, die indirekte Auflagen für notwendig erklärt haben. Das Haus verlegt die Weiterberatung auf Freitag, 1. Apr. Es folgt 7 Uhr.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

— Prinz und Prinzessin Johann Georg von Sachsen werden, da sich das Beiden des Grafen von Caxerta wesentlich gebessert hat, heute abend von Cannes abreisen und am Sonntag abend in Dresden eintreffen.

— Wie das „Dresdener Journal“ meldet, hat Justizminister Dr. v. Otto den Ehrenvorsitz im Verein sächsischer Richter und Staatsanwälte niedergelegt.

Ein Informationsbesuch des Kronprinzen.

Der Kronprinz stattete gestern vormittag in Begleitung des Finanzministers Freiherrn von Rheinbaben den Hauptzollamt am Bahnhof, gegenüber dem Lehrter Bahnhof, einen mehrtägigen Besuch ab. Anwesend waren dabei der Präsident der königlichen Oberzollinspektion von Schmidt sowie der Generaldirektor der Zölle und indirekten Steuern Herr Geh. Oberfinanzrat Köhler, auch der Inspektor des Kronprinz, Vortragender und Wirklicher Geh. Oberfinanzrat von Thumme, Wirklicher Oberregierungsrat Grieben, der Reichsbesoldungsbüro Rat, Oberregierungsrat Volk und Regierungsrat Wegner sowie der Leiter des Hauptamtes Zollrat Krumholz, waren zugegen. Der Kronprinz nahm zuerst den Schiffsverkehr in der Südhalle in Augenschein und besuchte dann die ausgedehnten Niederlagen mit den Zolleinrichtungen für Wein, Spirituosen und Schaumweine sowie die ausgedehnten Lageräume für Kaffee, Tabak, Japanwaren usw. Von dort ging es zu den Teilungslagern im Niederlagengebäude und zur Abfertigung im Eisenbahnverkehr sowie zur Abfertigung für fortlaufende Konten. Schließlich besuchte der Kronprinz mit seinem Gefolge die Hauptlehranstalt für Zollbeamte, wobei der Vorstand, Regierungsrat Wegner, Erläuterungen gab und der leitende Chemiker Dr. Schleich interessante Experimente und Bilder von Zerkleinern, Seide, Wolle usw. vorführte. Der Kronprinz verließ über 2½ Stunden im Hauptzollamt und interessierte sich für alles Gelegte außerordentlich. Er ließ sich die Vorsteher der einzelnen Abteilungen vorstellen und unterließ sich mit ihnen. Zum Schluß dankte er den führenden Herren Zollrat Krumholz und Regierungsrat Wegner für ihre Bemühungen und verabschiedete sich dann.

Zur Frage der Diäten für die Landtagsabgeordneten.

Die „Alln. Volksztg.“ weist darauf hin, daß auf den am 5. März d. J. von Mitgliedern aller Parteien im Abgeordnetenhaus eingebrachten Antrag, der die Gewährung von Tagelohn und Reisekosten auch für die Landtagsabgeordneten forderte, die Regierung noch immer keine Antwort erteilt hat. Ueber die Gründe des Widerstandes, auf den der Antrag offenbar gestoßen ist, erzählt das Herkule Blatt folgendes:

Bekannt ist, daß der zuständige Dezent im Ministerium des Inneren, Geheimrat Oberregierungsrat v. Falkenhahn, der bekanntlich dem Kronprinzen bei seiner Tätigkeit im Ministerium des Inneren beigegeben war und der großen Einfluß im Hofkreise besitzt, sowie der preussische Finanzminister entscheidende Gegner des Antrages sind. Herr von Rheinbaben will es offenbar mit der kleinen aber einflussreichen Gruppe der Konserverativen um Herrn v. Heybrand nicht verderben. Diese Gruppe ist entschieden gegen den Antrag, und deren Einfluß genügt, um ein erneutes Vorgehen der Mehrzahl der konservativen Anhänger des Antrages zu verhindern. Man will abwarten, ob nicht die anderen Parteien die Regierung über ihren Entschluß befragen. Jedenfalls herrscht in der konservativen Fraktion großes Mißbehagen über die Stellung ihrer Führer in dieser Frage. Herr v. Heybrand und mit ihm Herr v. Rheinbaben und v. Falkenhahn befinden in der Gewährung von Preisbefreiungen und Anwesenheitsgeldern eine Demokratisierung des Abgeordnetenhaus und damit einen Schritt zum all-

gemeinen, geheimen direkten Wahlrecht. Von diesem Gesichtspunkte aus soll auch der König der Veränderung nicht geneigt sein, während verlannte, daß der preussische Ministerpräsident v. Bülow dem eingangs erwähnten Antrage zu stimmen dem gegenüberstehe.

Die Forderung selbst bedarf kaum noch der Begründung. Um so dringender ist zu wünschen, daß — liegen die Dinge wirklich so, wie sie das rheinische Zentrumblatt schildert — es dem künftigen Bülow gelingen möge, auch in diesem Falle dem König zu besserer Einsicht zu überreden. Oder traut er sich zu einer Wiederholung des Potsdamer Beschlusses und zu einem Sieg über alle diese widerstrebenden Einflüsse nicht mehr die Kraft zu?

Beschlüsse der Weingehekommission.

Die Weingehekommission beschloß, die Zweckbestimmung für Zuckerversteigerung ihrer Fassung in das Gesetz aufzunehmen, ferner, daß Zucker in reinem Wasser zugelegt werden darf, und daß der Zusatz von entzuckerter Maische gestattet sein soll. Ferner wurde beschlossen, daß der prozentuale Zusatz von Zuckermolke vom fertigen Produkt befreit werden soll. Der Antrag, ein Viertel des fertigen Produktes zuzulassen, wurde abgelehnt, dagegen ein Antrag, ein Fünftel zuzulassen, angenommen. Die Regierungsvorlage wurde damit abgelehnt.

Eine Angelegenheit des „Vorwärts“.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Gegenüber dem Branntweinmonopol arbeitet der „Vorwärts“ systematisch mit der Unterstellung, die Spirituszentrale habe den Geheimverkauf ausgearbeitet, und zwar natürlich so, daß er ganz auf ihre Interessen zugeschnitten sei. Diese Behauptung ist eine ganz dreiste Erfindung. Daß die Regierung bei der Ausarbeitung des Entwurfes Sachverständige der Spirituszentrale ebenso wie Sachverständige der übrigen beteiligten Gewerbe gehört hat, ist selbstverständlich. Ebenso selbstverständlich ist es, daß jene auf die Ausarbeitung des Entwurfes im Reichsfinanzamt und auf die Beschlüsse der verbündeten Regierungen keinerlei mitbestimmenden Einfluß ausgeübt haben.

Sachsen und die auswärtige Reichspolitik.

Aus Dresden wird gemeldet: Die Erste Kammer gab bei Beratung des Etatskapitels betreffend die Vertretung Sachsens im Bundesrat ihrer lebhaften Befriedigung Ausdruck, daß in Zukunft ein häufigeres Zusammenkommen des Bundesratsauschusses für auswärtige Angelegenheiten zu erwarten sei und dankte auch dem Minister Grafen Sodensthal für die in dieser Richtung unternommenen Schritte.

Neue Anschuldigungen gegen die Rabdoder Grubenverwaltung.

Gegenüber den Verträgen, die öffentliche Meinung über die Ursachen der Grubendattastrophe in Rabdod zu beeinflussen, erklärt die „Dortmunder Freireisung“ mit Bezug auf die Meldung von der mit aller Schärfe durchgeführten Untersuchung, daß nur eine Besprechung in einer Kommission stattgefunden habe, bei der Arbeiter nicht vernommen wurden. In der Bergarbeiterversammlung in Ostrop-Schwier seien von Scheibler neue Anschuldigungen erhoben. Scheibler erklärte, auf Jech, Graf Schwerin“ sei auf der ersten Sohle beim Steiger Peter ein Ort augenagelt gewesen, der voll Wetter gekan haben; ferner sei auf einer benachbarten Sohle in jüngerer Zeit ein Landarbeiter aus Rabdoder als Sedenwarter angestellt und nach vierzehn Tagen bereits als Wetterkontrollleur beschäftigt worden.

Allgemeine Mitteilungen.

— In der letzten Sitzung des Bundesrats wurden die Etats der Verwaltung des Reichsheeres, der Etat des Reichsfinanzamts und der Etat der Schutzgebiete für 1909 angenommen.

— Bei der in Trauenburg abgehaltenen Bischofswahl wurde der ordentliche Professor Dr. August Ludau-Münster zum Bischof von Ermland gewählt. Oberpräsident von Windheim fungierte bei der Wahl als förmlicher Kommissar.

Ausland.

Die Politik des neuen österreichischen Kabinetts.

Das österreichische Abgeordnetenhaus ist wieder zusammengetreten. Ministerpräsident Freiherr v. Bienerth stellte das neue Kabinet vor, dessen wichtigste Aufgabe ist, wie der Ministerpräsident ausführte, ein erregungsstilles Gebilde zu schaffen. Hierzu ist vor allem eine wohlwollende Nationalitätspolitik und die Schaffung einer Atmosphäre des Verständnisses notwendig und ferner eine Besparungsmaßnahme in nationalen Fragen, damit die Gegenstände auf wirtschaftlichem Gebiete nicht das nationale Friedenswert fähren und andererseits nationale Zusammenhänge die Erreichung von wirtschaftlichen und sozialen Zielen behindern. Der Ministerpräsident kündigte Entwürfe eines Sprachengesetzes sowie eines Gesetzes über Schaffung von Kreisregierungen in Böhmen an. Er appellierte auf das dringende an das Parlament, die verfassungsmäßigen Abhänden, die gerade in den letzten Beratungen zutage getreten sind, zu nützen und die äußere Lage zu beachten, die daran gemahne, sich von den störenden Einflüssen der häuslichen Zwietracht zu befreien. (Zustimmung.) Gelingt der Regierung ihre schwere Aufgabe, dann ist die Grundlage für den dauernden Bestand eines Konzentrationsministeriums der konservativen Parteien gefunden, das den ersten Pflichten des Augenblicks, sowie den großen Aufgaben der nächsten Zukunft gewachsen ist. Der Ministerpräsident hob die Notwendigkeit der Erledigung der Alters- und Invaliditätsversicherung, der Beendigung der Eisenbahnerkassationsaktion und der Sanierung der Landesfinanz hervor. Er erklärte, die Regierung werde

aufrehtige Politik treiben, eine Politik der allgemeinen Wohlfahrt und des inneren Friedens. Er erbittet hierzu die Unterstützung des Hauses. (Lebhafter Beifall.)

Zu den antirussischen Exzessen in Rom

Wie aus Rom gemeldet wird, arteten die Kundgebungen zu argen Exzessen aus, namentlich vor der österreichischen Botschaft, wo andauernde Schmärfereien gegen die Botschaft wurden allerlei Wurzelschiffe geschleudert, wobei die Logen der Botschaften durch Glasplitzer leicht verletzt wurde. Die Polizei ging energisch vor und verhaftete 27 Personen, unter denen sich mehrere Journalisten befanden.

Der österreichische Botschafter begab sich zur Konsula, wo er eine längere Unterredung mit dem Minister des Äußeren Tittoni hatte. Ministerpräsident Giolitti hat den Polizeikommissar, der die Angriffe auf die österreichische Botschaft nicht verhindert hatte, seines Postens entlassen.

Ein Besuch des Zaren in Frankreich?

Das „Echo de Paris“ erzählt, daß für Ende Juni oder Anfang Juli nächsten Jahres der Besuch des russischen Kaisers in Frankreich zu erwarten sei. In diesem Sinne hat sich der Zar vor drei Wochen gegenüber einer Persönlichkeit, wahrscheinlich dem französischen Botschafter in Petersburg, ausgesprochen. Der Zar werde im Frühjahr auf seiner Jagd eine Erholungsreise machen und dabei zunächst den Besuch des Königs von England erwägen; dann werde er den Präsidenten Fallières in Gherbourg und auf der Rückreise Kaiser Wilhelm in einem Hafen der Nordsee besuchen.

Der Zerstörer des Heile Castro.

Wie aus dem Haag gemeldet wird, wird der Besuch des Präsidenten Castro in Europa als ein für seine Gesundheit notwendiger Schritt betrachtet und zu gleicher Zeit als eine Gelegenheit, um persönliche finanzielle Angelegenheiten in Frankreich zu ordnen. Der Besuch wird ohne Einwirkung auf die bestehenden Schwierigkeiten mit Venezuela bleiben, da die Regierung auf dem Standpunkt beharren wird, daß vor allem die Zurückziehung der für den Handel mit Caracas nachteiligen Verordnungen erfolgt.

Wichtige Streikunruhen in Amerika.

Aus New York wird gemeldet: In Keasby kam es anlässlich der Streikunruhen zu einem Feuergefecht, wobei mehrere Personen schwer verletzt wurden, darunter zwei tödlich. Militärtruppen wurden requiriert.

Vom Balkan.

Die Erkrankung König Peters.

Entgegen den offiziellen Demenstis konstatieren Belgrader Blätter, daß der König tatsächlich an einem Nierenleiden erkrankt ist und das Bett hüten muß.

Russische Offiziere in Cetinje.

Behufs Ausbildung der Soldaten und Leitung der Geschüßungen mit den aus Italien eingetroffenen Geschüßen sind neuerdings in Cetinje eine Anzahl russischer Offiziere eingetroffen, die Gäste des Fürsten sind.

Eine montenegrinische Handelsagentur in London.

Eine Londoner wird uns geschrieben: Montenegro etabliert in London eine Handelsagentur, um sich vor der österreichischen Einfuhr unabhängig zu machen. Zu diesem Zweck ist jetzt der Generaldirektor des montenegrinischen Finanzministeriums, Miodschif Gowanovic, hier eingetroffen. Die Agentur wird von seinem Namensvetter und wohl auch Verwandten geleitet werden, der auch die vor zwei Jahren gegründete königlich serbische Handelsgesellschaft in London dirigiert.

Halle und Umgebung.

Halle a. S., 27. November.

Die Zentralversammlung der an die Landwirtschaftskammer angeschlossenen landwirtschaftlichen Vereine der Provinz Sachsen und von Anhalt

hielt gestern im großen Sitzungssaal der Landwirtschaftskammer ihre Plenarversammlung ab. Nach dem Hoch auf den Kaiser und die Fürsten und nach der Begrüßung der erschienenen Gäste, des Herrn Oberpräsidenten, der Regierungspräsidenten von Magdeburg und Merseburg, des Landesbauinspektors der Provinz u. a. m., hielt Herr Rittergutsbesitzer Rehfeld-Wörmitz seinen Vortrag über Neuere Erfahrungen auf dem Gebiete des landwirtschaftlichen Maschinenwesens.

Er führte etwa folgendes aus:

Für die Frühjahrsbestellung kommen heute neuen Pflüge, Eggen und Kultivatoren in Betracht, höchstens eine neue Form einer Egge mit Zähnen, die über die Räder herausragen. Von Düngereisen ist immer noch „Wesphalia“ die beste Maschine. In Konkurrenz mit der Handhabe ist eine Handhabe getreten, und das Neueste ist eine Maschinenhabe, die gleich mit einem Schillreter verbunden ist. Von den Grassähern ist der Zimmermannsche zu empfehlen, eine Maschine, die mit Ringhaken versehen ist; dazu kommen die Schneckenmaschinen. Das zur Erntezeit mit noch Bindemitteln angehängt werden sollten, ist wohl sicher, da Abgemessenen übernehmender Standpunkt und nur nach historischen Wert haben; dazu treten neuerdings Bindemitteln sind mit Spreu- und Kurzbindenmaschinen und mit Selbststeiger versehen, wohl die beste beherrschbare Ordnung der Gegenwart. Jetzt läßt sich eine Dreifachmaschine mit wenig Arbeitern leicht bedienen, da das Stroh gleichzeitig gepreßt und die Körner auf den Speicher mittels Elevator geholt werden können. Kartoffelreinemaschinen besitzen horizontale und vertikale Schleudertrommel, doch ganz vollkommen sind sie noch nicht. Als Säbener haben sich die besten in Sachsen Pflüge vortrefflich bewährt. Eine Reinerung zeigte der Heber Schneidheber. Eine rotierende Scheibe unter dem Heber schneidet die Ähre ab und das Kraut wird durch eine Spindel mit Sackem beiseite geschoben. Vermittelt die Dampfmaschine wird 40–60 Prozent höhere Leistung erzielt als mit Trodenampf. Der Kämmerische Flug ist täglich 60 Morgen. Mit der Ermahnung, daß

sch namentlich die jüngeren Beamten mit dem M...
welen befähigten mögen, schloß der Redner seine...
rungen.

Darauf hielt Herr Ingenieur Biehe-Halle seinen
Vortrag über

„Die Benützung der elektrischen Kraft in der Landwirtschaft.“

Von dem Wesen elektrischer Ströme, namentlich den
Unterschieden von Gleich- und Drehstrom ausgehend, er-
örterte Redner die Vorteile, die der Elektromotor der Land-
wirtschaft bietet. Der Elektromotor ist feuerfest, leicht
transportabel und aufstellbar, auch in kleinen und niedrigen
Räumen, und er ist stets betriebsfertig. Ein Hauptvorteil
ist, daß er dem Leistungszweck nur soviel Strom entnimmt, als
er braucht. Er braucht weder Kohle noch Wasser. Mit ihm
ist man in der Lage, nicht nur landwirtschaftliche Maschinen
in Betrieb zu setzen, sondern alle notwendigen Zweige:
Schmiede, Strohmacherei, Wasser- und Tauchpumpen. Durch
elektrische Kraft ist in jedem Augenblick Licht auf allen
Ebenen und in allen Räumen zu haben. Um aber rationell den besten
Nutz aus Überlandzentralen zu ziehen, sei es zweckmäßig,
Wort zu G e n e s s e n zusammenzuschließen und die
Industrie zu den Auslagen mit heranzuziehen.

Die Landwirtschaftskammer hat bereits den Antrag ge-
stellt, Mittel für Elektrizitätswerke zu bewilligen, die Ge-
sellschaftsverband stellt 20 Millionen Mark Betriebskapital
zur Verfügung.

Deutsch-Südweltafrikanisches Wirtschaftsleben

laute das Thema des Vortrages, den sodann Herr Dr.
M o l d e n - K o h l e n j e h t. Redner hat selbst das Land be-
sucht. Bei der Landung, so führte er aus, kann man es nicht
verstehen, daß Deutschland sich dieses Land erworben hat.
Doch nach einigen Stunden Fahrt bekommt man ein anderes
Bild zu Gesicht. Man erblickt die Anpflanzungen mit ihrem
Grün und ihren Anpflanzungen. Das Land ist schön und
gesund. In der Nacht sinkt die Temperatur bis auf - 6 Grad
herunter. In Südwelt ist alles gelassen, um es vorwärts
zu bringen. Südwelt ist das Land der großen Farmen von
10-20.000 Sektor Größe. Auch der mittlere Mann kann zum
Großgrundbesitzer werden, da der Sektor nur eine Mark
kostet. Kleinland kann nach zwei Jahren auf den Markt ge-
bracht werden. Weder fehlt das erforderliche Zugvieh. Vor
dem Kriege war der Sektor Viehstapel, jedoch im Kriege
ist das Vieh größtenteils weggenommen. Neben der Vieh-
wirtschaft ist auch die Fischei in großer Blüte, doch fehlt
es noch an einem erfolgreichen Mittel gegen das Fischei-
fresser, einer Krankheit, von deren Wesen und Heilung
man noch wenig Kenntnis hat. Noch lange Zeit wird ver-
gessen, geht man die Märkte mit Fleisch und Wolle versehen
kann.

Wesentlich ist die Wasserfrage und die Frage des Trans-
portes. Teiche und Flüsse wie im Mutterlande gibt es nicht,
nur Vorrichtungen dazu, um bei heftigen Gewitterstürmen
solche Anrührungen zu bilden, aber bald verdrängt
wieder das Wasser. Wasser muß gesucht werden und läßt
sich auch durch Brunnenanlage finden.

Langsame Ochsenwagen mit 20 Ochsen, die 20 Kilometer
am Tage zurücklegen, gibt es nicht mehr. Zwei Eisenbahn-
linien durchziehen das Land und eine neue Linie von Lüder-
sburg bis Keetmanshoop ist im Bau.

Weißer Kolonialismus kommen für uns in Frage, die tätige,
frische, schaffensfrohe Menschheit sind müssen. Sie werden
eine neue Heimat dort unten finden und bauernden Lebens-
unterhalt sich verschaffen. Große Schiffsladungen, wie Heu-
schredemähe, Viehflecken und andere Unglücksfälle dürfen
ihm nicht zum Verweilen bringen. Die Schwarzen - He-
ren, Sottentoten - sind stark bestimmt, sie dienen als
Arbeiterklasse, da die Ormbos als Landarbeiter nicht in
Frage kommen. Als Früchte werden Mais, Wein, Obst und
Getreide angebaut. Die Straußenzucht ist Modefrage.

Gesellschaftliche und landwirtschaftliche Vereine haben
sich zu Verbänden zusammengeschlossen und entwickeln sich
drüben ausfindig, als bei uns im Lande. Die An-
fänger werden moralisch und physisch gehoben. Südwelt ist
ein Gut und Blut für unser erkauftes Land und hebt eine
deutliche, keine tropische Sprache. Dieses Land ist ein echtes
deutsches Land.

Zuletzt sprach Herr Professor Dr. Schneidewind
Halle über:

Die Berufs- und Landwirtschaft in Lausitz und Groß-Lübbers.

Das Areal Groß-Lübbers ist der Landwirtschaftskammer
auf 24 Jahre von Herrn v. Wulffen zur Verfügung ge-
stellt worden und liegt zwischen Loburg und Altengrabow.
Es umfaßt 70 Morgen, meistens feine Sandböden. Die Ge-
weinnarbeiten werden von den dortigen Rittergütern aus-
geführt. Redner ging auf die Bewirtschaftung näher ein
und schilderte die verschiedenartigen Güter, die in
mit Stall- und künstlichen Düngern in heiden Wirtschaften
und bewies, daß die Erträge bei Stalldüngung größer sind
als bei künstlichem Dünger.

Nach diesem Vortrag wurde die Versammlung ge-
schlossen.

Die Aufführung des „Verführer“ heute abend im Stadttheater zu Ehren Walter Siegel, der beinahe 25-jähriges Bühnenjubiläum feiert.

Wie wir hören, hat Frau Olga Agloda die Rolle der
Königin (Oesterreicherin) aus besonderer Gefälligkeit über-
nommen und Herr Steinhilberg auf die ihm eigentlich zu-
kommende Rolle des Valentin zugunsten des Herrn Lan-
d o r n verzichtet, damit der Dialekt im Stück recht ein-
seitig gestaltet bleibt. Auch Herr Franz hat seine ge-
schätzte Kraft aus diesem Grunde für den Abend zur Ver-
fügung gestellt.

Maria Karsten, das frühere hochgeachtete Mitglied des
ersten Theaters, feierte letzten in Berlin einen
triumph mit ihrer reifen Kunst. In der jüngsten
Produktion des Hebel-Theaters, dem Schauspiel „Hohes Spiel“
des Schweden Ernst Diring, gab Maria Karsten die weib-
liche Hauptrolle. Julius Hart, der Kritiker des „Tag“,
schrieb: „Glänzende Schauspielkunst führte das dramatische
Schifflein glückselig über alle den Klippen und Untiefen,
die ihm gefährlich werden konnten. Vor allem war Maria
Karsten eine vollendete Sänge und reizvolle weibliche Er-
scheinung, natürlich-innigliche Schönheit vereinigte sich mit
künstlerischer Geschlossenheit. Ein froher Mädchenalter,
der, keines schillernden Farbenlebens sich bewußt, kostet und
ändert über Abgründe gaste. Doch vielmehr noch, als
als sie mit sonnigen Heiterkeiten bearbeitet, ergreift die
Kunstlerin durch die Jungheit und Tiefe des Gefühls, die
der Sänge das Verbrecherliche ihrer Unbedonnenheit zum Be-
wußtsein kommt, und ihr Jubelgeheiß, da sie das Jagdhorn
des bedrohenden Gatten vernimmt, rettet vor allem den
bedenklichen dritten Akt.“

Fraulein Frieda Meyer, die in einigen Südbrütten-
partien, welche sie am hiesigen Stadttheater in dieser Saison
sang, sehr gefiel, ist, wie schon mitgeteilt, an das Hof-
theater in Darmstadt verpflichtet worden. (Zrl.
Meyer ist eine Schülerin des 1. hiesigen Konservatoriums:
Direktor Bruno Hendrich.)

Die bekannte Firma Ed. Anton, Buchhandlung, Alte
Promenade 1a, gibt heute ihren diesjährigen illustrierten Weis-
heitskatalog heraus, der den mit hundert kurz hinweisen
katalog enthält. Der „Alter Katzeberg“, wie sich dieser eigenartige
Katalog betitelt, ist dem „Direktoren“, an dessen Spitze Herr
Antonius steht (Herausgeber des Kunstwart), herausgegeben.
Dieser Katzeberg bringt neue, eigene und selbständige Be-
sprechungen. Der gewaltige Stoff ist in übersichtlicher Form
systematisch zusammengestellt. Einige recht nette Illustrationen, wie
Goethes Willms, Büste Hebbels, Monatsakt von Strich-Chapel
und andere schmücken den Katalog.

Der Weisheitskatalogverein Halle-Land hielt vorgestern im
„Schulthei“ eine Sitzung ab, in welcher der Vorsitzende, Herr
Hauptlehrer Friedrich-Bettin, über das verfloßene Vereins-
jahr berichtete. Dem Verein gehören 66 ordentliche und ein
außerordentliches Mitglied an. Der Redaktionsbericht wurde
von dem Herren Rothaupt und Braune geprüft, für richtig
befunden und dem Agenten Friedrich-Bettin Entlastung er-
teilt. Einnahme und Ausgabe betragen 586,21 Mk. Ordentliche
Unterstützungen (A 28 Mark) erhielten zwölf Witwen, an außer-
ordentlichen Unterstützungen wurden 70 Mk. für drei Witwen ge-
zahlt, ein Waisen (A 14 Mark), eine Verwaltungskosten betragen 1121 Mk.
Das ausstehende Vorstandsmitglied Herr Braune-Gana wurde
wiedergewählt. Der Zentralvorstand tritt, Zusammenfassungen als
Gelegenheit zu überweisen, damit diese verteilt werden können und
nicht zum Fonds kommen. Der Verein wird bei der nächsten
Vollversammlung nach dem Beispiel anderer Vereine über eine
Sammlung zum Weisheitskatalog-Fonds beraten. Die Zinsen dieses
Kapitals soll Herr Wendebach, welcher dem Zentralvorstand
25 Jahre angehört, selbst verteilen.

Preussische Klassenlotterie. Die erste nächstjährige
Ziehung der preuß. Klassenlotterie findet am 12. und
13. Januar statt.

Weihnachtsbitte.

Auch in diesem Jahre möchten wir den zahlreichen Armen und
Kranken unserer Gemeinde eine heilsame Weihnachtsfreude be-
reiten. Bei dem unerwartet frühen Winter und bei der Not der
Arbeitslosigkeit, die sich von Tag zu Tag mehr fühlbar macht,
werden in der kommenden rauhen Jahreszeit ganz besonders hohe
Anforderungen an unsere Mitleid gefordert; wir bitten daher
unsern Freunden herzlich, unser diesmal, besonders zu gedenken.
Wir sind dankbar für Spenden jeder Art, sei es an Lebensmitteln
oder Kleidungsstücken oder Geld.
Zur Entgegennahme sind bereit die Unterzeichneten oder
Schwester Elisabeth, Burgstr. 21.

Freiwilliger Verein für Armen- und Krankenpflege
zu Halle-Giebichenstein.

Frl. A. Behndorf, Frau Professor Dothow, Frl. Erdmann,
Frl. U. Graefe, Frau Professor Sankteler, Frau Fabrikbesitzer
Bentler, Frau Pastor Meiser, Frau A. Reichardt, Frau Konfise-
rat Scharf, Frau Apotheker Schloffer, Frl. Spießberg, Frau
Santitätsrat Dr. Arzel, Frl. Walf, Frl. Rector Schneider, Pastor
Meiser.

Vermischtes.

Von der Berliner Unterhaltungsaffäre.

Zur Aufdeckung der ganzen Fälschung hat sich
Frau Kluge auch die Wohltätigkeit der Gesellschaft des Verhafteten,
des Fraulein Siegel, durchgesetzt. Dieser hat Kluge zu Charlotten-
burg eine Wohnung für 3000 Mk. gemietet und sehr schön ein-
gerichtet. Bei Fraulein Siegel fand man zahlreiche Schriftstücke,
die beschlagnahmt wurden. Die Sichtung und Durcharbeitung des
Materials wird die Kriminalpolizei wohl noch acht Tage in An-
spruch nehmen. Frau Siegel bestätigt, daß sie Kluge Brillanten,
die er ihr vor Jahren schenkte, habe versehen müssen, um ihm aus
der Verlegenheit zu helfen.

Die Geliebte des Vertraubten zählt 21 Jahre; sie ist keine
Schönheit, eine blasse, hagere Dame mit wirrem, dunkelblondem
Haar. Sie ist sehr betrübt über das hiesige Schicksal der Ge-
liebten. Frau Kluge ist nach ihrer Aussage kein Verführer und ge-
weilten. Von einem luxuriösen Lebenswandel könne keine Rede
sein. Es sei falsch, sagt sie, wenn behauptet wird, er hätte ihr
einen Mantel für den Betrag von 60.000 Mk. gekauft, der Pelz
habe „nur“ 2400 Mk. gekostet. Das Reittier, das der Geliebte
für die Ausbildung zur Zirkusreiterin geschenkt habe, sei eben-
falls nicht teurer als 2400 Mk. gewesen. Für sie habe Kluge kein
überflüssiges Geld ausgegeben; sein Verber sei die Berliner
Spielclubs gewesen, in denen er viel Geld verloren habe.
Gestern erhielt Fraulein Siegel Besuche von ihren Konjunktio-
nisten, von Tatterfallbesitzer und anderen Geschäftsleuten,
die sich alle, „einnehmend“ nach ihrem - Befinden erkundigten.
Sie beabsichtigt jetzt schnell ihre Restitutions zu beenden, um künftig
als Zirkusreiterin ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

Kluge hat sich in der letzten Zeit augenblicklich mit dem
Gedanken getragen, ihn durch eine reiche Heirat zu retten.
Briefe von Heiratsermittlern deuten darauf hin. Alle
Verluste nach dieser Richtung hin sind aber augenblicklich
geschwiegen. Der letzte Verlust machte Kluge mit Weisheit,
davon eine ganze Menge gelassen wurden. Es ist wahr-
scheinlich, daß Kluge sich in die Lage zu setzen kann, noch Ge-
ldeheit gehabt hätte, sich in die Lage zu setzen, noch Ge-
lde, etwa 100 Tausend, zu Gebote zu machen.

Für den Winter sind Kluge auf Reisen trieb, sind
die Fortsetzungen beizubringen. Eine Rechnung aus Han-
nover, B. beläuft sich bei einem Aufenthalt von
zwei Tagen auf 720 Mark 45 Pfennig.

Gründungen.

die noch einer genaueren Prüfung bedürfen, gehört die
Allgemeine Montage-Gesellschaft G. m. b. H.
Welchen Zwecken dieses Geschäft, das äußerlich sehr solide
eingesetzt war, dient hat, ist bisher noch nicht klar.
Kluge ist in die Gesellschaft 20.000 Mk. Kapital ein und
sicherte sich 60 v. H. des Geschäftsgewinns. Zwei der Ge-
sellschaft sollte der Ankauf und Auslieferung von Grundstücken
sein; augenblicklich hand man gerade mit Ankauf einer
großen Kiegrube in Verbindung, die für Straßenbauten
ausbeutet werden sollte. Die Prüfung des ganzen Trei-
bens ist deshalb schwierig, weil Kluge über seine

Schwindelgeschäfte

natürlich nicht zu Buch geführt hat. Man ist auf Briefe,
Rechnungen und dergleichen angewiesen. Unter den be-

schlagnahmten Papieren befinden sich auch Abschnitte von
Kontostellungen, die Kluge in Monte Carlo, Paris, Spaan
u. a. für Fraulein Siegel ausgegeben hat. Mitteilungs-
von Spielclubs und dergleichen mehr. Wie hoch sich Kluge
Spiel- und Börsenerlöse belaufen, wird wohl schwerlich
feststellen sein, eher vielmehr, welche Rolle die Montan-
gesellschaft bei den Börsenspekulationen gespielt hat. Be-
zeichnend für Kluges Abgesicht sind seine

Ausflüchte

über seine Gründungen. Zu Trägern der Firma Harris u.
Kaufmann z. B. die in Hannover arbeiten und Betriebs-
material mieten sollte, machte er den „Maurer Kaufmann“
und den „Gärtner Harms“. Jener ist ein tüchtiger Maler
und hat sich durch Fleiß und Sparsamkeit ein Kapital von
30.000 Mark erworben, Harms besitzt 25.000 Mark. Beide
Unternehmer sind in ihren eigenen Geschäften selbst tätig
und fallen persönlich mit an. Ja, der Gärtner benutzt Jo-
gast seine Aufstellungen, um seinen früheren Beruf weiter
auszuüben.

Das Doppelteben

das Fritz Kluge als Angefaller von Arthur Koppel und
als Schwindelunternehmer führte, wagt ihn auch zu einer
Doppelwohnung. Deshalb hatte er eine vollständige Gar-
berede nicht nur in der Bewohnung seiner Geliebten in der
Kiepenburger Straße, sondern auch in seinem Bureau in der
Königsberger Straße. In der obersten Wohnung hatte
er nur so viel, daß er sich gelegentlich einmal umziehen
konnte. Die Durchsicht der beschlagnahmten Papiere ergab,
daß Kluge, um seinen Doppelbetrieb durchzuführen zu können,
auch viel Automobil fuhr, zuletzt ebenfalls auf Kredit. Daß
er mehrfach schon verlastet und verurteilt worden war, zeigen
Kostenrechnungen von Rechtsanwältin. Welche bezogte er
oft erst nach dem Protokoll.

Merkwürdig ist bei diesem ganzen Riesenschwindel nur,
daß nicht schon früher etwas davon an den Tag gekommen ist.
So etwas kann eben nur in einer Weltstadt wie Berlin so
lange verborgen bleiben.

Die Brandkatastrophe auf der „Sardinia“.

Der mit Kaufmannskap auf Alexandrien bestimmte Dampfer
der Papayanni - Dampfschiffahrtsgesellschaft ist, wie schon mit-
geteilt, eine Seemeile von Malta entfernt in Brand geraten. Nach
den bisherigen Feststellungen haben weit über hundert
Menschen bei dem furchtbaren Ereignis das Leben ein-
gebüßt.

Das Feuer brach unter einer großen Naphthalinladung im vor-
deren Teil des Schiffes aus, kurz nachdem es den Hafen verlassen
hätte. Ungehore Rauchwolken hüllten den Dampfer vollständig
ein. Die Mehrzahl der Passagiere bestand aus maurischen Bil-
gen. Die bis jetzt aufgefundenen Leichen tragen furcht-
bare Brandwunden sowie Spuren des entsetzlichen
Kampfes, der offenbar infolge der Panik unter den Mannen
ausbrach. Die europäischen Passagiere und die Mannschaft be-
tränkten sich

mit bewundernswürdiger Gelassenheit

und verteilten Rettungsgürtel an die vom Schreck übermächtigsten
Passagiere. Kapitän Lazzolo weigerte sich standhaft, seinen Posten
zu verlassen. Als der Dampfheerapparat auf dem Feuer über-
wurde, ging er zum Handfeuerapparat auf dem Hinterdeck und be-
mühte sich, die Luft aufzulockern. Die Rettungsarbeiten wurden
unten, was ihm schließlich mit Hilfe seiner Offiziere aus gelang.
Die Militärbehörden entsandten sogleich Rettungsabteilungen
und Ambulanzen; im Hafen liegende Kriegsschiffe halfen nach
Kräften beim Rettungswerk. Die Wlger waren in Tanger und
Algier an Bord gegangen, um nach Alexandrien zu reisen. Die
Ursache des Feuerausbruchs ist noch unbekannt; man glaubt an
eine Explosion, da auch Schießpulver beim Staphtha verlastet war.
Das brennende Schiff wurde von Hafeneingang fern gehalten, da
man Gefahr für das dortige Pulvermagazin fürchtete.

Erreichte wurden 9 europäische Passagiere sowie 21 Mann
der Besatzung und 40 Arbeiter. Vermißt werden 5 euro-
päische Passagiere und zwei Engländer, 18 Mann von der
Besatzung und 100 Arbeiter. Es sind bereits 15 Leichen
aufgehoben, darunter die des Kapitäns Lazzolo,
der das Schiff seit acht Jahren gefährt hat.

Nach den letzten Meldungen sind 27 Leichen geborgen. 52 Ueber-
lebende wurden ins Krankenhaus gebracht, wo ihnen Schiffs-
Ärztin und Zivilärzte und die Gesellschaftsbesitzer leisteten.
Das ganze Personal des Schiffes entkam unversehrt. Die
Gebliebenen, mit Ausnahme von fünf Hebräern, die nicht im
Dienste waren, die Wlger und Schlepper der britischen Flotte
beteiligten sich an der Rettung derjenigen, die ins Meer sprangen.
Ganz nahe heranzukommen war infolge der stürmischen See und
der niederdrückenden Spieren nicht möglich. Die Arbeiter
weigerten sich, über Bord zu springen, obwohl dies die
einzige Möglichkeit einer Rettung war. Naphtha war auf
dem Schiffe nicht verladen.

Ein Unmetter, wie man es im November kaum je er-
lebte, brach gestern mit dem Beginn der dritten Nachmittags-
stunde über Berlin herein. Der an sich schon dunkle Tag
wandelte sich unter gewaltigem Sturmessen und großem
Regenproleten zur vollkommenen Nacht und es blitzte
und donnerte, als ob man ein schickmes Wetter zu er-
warten hätte. Der Schrecken war glücklicherweise nur kurz.
Der Himmel hellte sich, soweit es an einem dunklen November-
tag sein kann, bald wieder auf, der Regen ließ nach und es
kam kein Donnerhagel mehr.

Selbstmordversuch eines Zahnarztes. In Berlin
ludte sich der praktische Zahnarzt Rudolf Schme durch Ein-
nehmen von zwei Gramm Rotain und durch Öffnen der
Pulsader der linken Hand das Leben zu nehmen. Ein
in Hauke wohnender Arzt leitete dem Verletzten die erste
Hilfe. Das Motiv des Selbstmordversuches ist noch unau-
geklärt.

Großfeuer in den Delwerfen von Brunn. Gestern abend
brach in den Wandsbeker Delwerfen Großfeuer aus. Das
Fabrikgebäude brannte aus. Der Schaden wird auf 1 1/2 Mill.
Mark geschätzt.

Im Verlosungswahn. In Bremen stürzte sich die
Gehfrau des Oberpostdirektors v. Schlichting in einem Anfall
von Verlosungswahn in das vom Fenster des vierten
Stocks in den Hof hinab. Sie war sofort tot.

Unterhaltungsblatt.

Romananzeige. - Gold ist Trumpf! Roman von
Albert Reuß-Davies (Fortsetzung). - Die Brautprobe.
Eine lustige Heiratsgeschichte von Reinhold Dietmann. - Wunte
Zeitung. Märchen. Der Kampf der Opern in Newyork. -
Literatur.

